

gehenden Öfen. Ferngas ist und bleibt ein idealer Brennstoff; nichtsdestoweniger muß auch die neuere Entwicklung der Gas-erzeugung, die durch den Wettbewerb des Ferngases einen neuen Antrieb erhielt, verfolgt werden.

Die **Gemeinschaftsstelle Schmiermittel** beim Verein deutscher Eisenhüttenleute (Fachnormenausschuß für Schmiermittelanforderungen) nahm Arbeiten zur Normung von Ölen auf.

Dem **Hochschulausschuß** wurden nochmals Mittel zur Unterstützung der eisenhüttenmännischen Abteilungen der technischen Hochschulen und Bergakademien, wenn auch in beschränkterem Umfange als in den früheren Jahren, bewilligt. Leider traten erhebliche Schwierigkeiten auf, da die Kürzung der an sich schon unzureichenden staatlichen Mittel mit der Einschränkung der bisherigen Zuwendungen durch die Industrie zusammenfiel. Besonders bedauerlich ist es, daß die Umsiedlung des Eisenhüttenmännischen Instituts der Technischen Hochschule Berlin in die zugewiesenen neuen Räumlichkeiten keinen Schritt vorwärtskam. Die Zahl der Studierenden der Eisenhüttenkunde verringerte sich weiter, wenn auch nicht erheblich. Die Möglichkeit des Unterkommens der jungen Diplomingenieure hat sich weiter verschlechtert. Dem Ausbildungsziel wirklich angemessene Berufsstellungen zu erhalten, gelingt bei weitem noch nicht der Hälfte der Anwärter. Überhaupt eine Tätigkeit aufnehmen zu können, muß schon als ein Vorzug gelten. Der Vorstand beschloß, der allgemeinen Warnung vor dem Studium, wie sie von anderen Berufsverbänden schon seit Jahren ausgesprochen worden ist, auch für das Gebiet der Eisenhüttenkunde beizutreten. Auf der anderen Seite erkannte man durchaus die Verpflichtung, auch unter den heutigen Verhältnissen der Ausbildung des Nachwuchses ganz besondere und nach Möglichkeit gegenüber dem bisherigen Zustande noch vermehrte Sorgfalt zu schenken. Das bezieht sich sowohl auf die praktische Ausbildung während des Studiums als auch auf die Überleitung nach Abschluß des Studiums in den Betrieb. Die Vermittlung von Praktikantenstellen war auch im laufenden Jahre ohne besondere Reibung möglich. Die Ausreisen im Rahmen des Amerika-Werkstudentendienstes hörten auf; selbst die Beschäftigung der schon in Amerika befindlichen jungen Leute stieß zum Teil auf Schwierigkeiten. In einigen Fällen erbetene Aufenthaltsverlängerungen waren nicht zu erreichen. Auch in der Heimat konnten die aus Amerika zurückkehrenden jungen Leute nicht alle in der geplanten Weise beschäftigt werden. Sie teilen das bittere Schicksal der leider zahlreichen Berufsgenossen, die in der Vollkraft ihrer Leistungsfähigkeit zum Nichtstun verurteilt und vielfach bitterer Not ausgesetzt sind.

Auch im **Kaiser Wilhelm-Institut für Eisenforschung** wirkte sich die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse im Berichtsjahre von Monat zu Monat stärker aus. Eine größere Reihe von Arbeiten wurde trotzdem zum Abschluß gebracht.

Mit der **Landwirtschaft** stehen wir weiterhin in enger Verbindung, sowohl über das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft als auch über die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft. Die Werkstoffuntersuchungen wurden abgeschlossen und gaben wichtige Hinweise auf die zweckmäßige Auswahl und Verwendung der verschiedenen Stahlsorten für die landwirtschaftlichen Maschinen.

Mit dem Verein Deutscher Ingenieure, der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde und dem Verein deutscher Chemiker nahm unser Verein eine Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiete der Korrosion und des Korrosionsschutzes auf. Dementsprechend wurde am 20. Oktober 1931 in Berlin die 1. Korrosionstagung veranstaltet.

### Beuth-Feier.

Berlin, 17. Januar 1932.

Vorsitzender: Reichsminister a. D. Dr. Krohne.

Im Lichthof der Technischen Hochschule fand die Feier des 150. Geburtstages von Beuth statt, zu der sich der Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes, der gleichzeitig sein 111. Stiftungsfest feierte, mit der Technischen Hochschule vereint hatte. —

Festrede von Prof. Dr. Matschoß:

Beuth wurde vor 150 Jahren am 28. Dezember als Sohn eines Arztes geboren. In jener Zeit wurden in England die

Grundlagen der Technik geschaffen, indem man das Holz bei der Eisenerzeugung durch Kohle ersetzte und Maschinen schuf. Freiherr vom Stein, der 12 Jahre den Bergbau geleitet, trat als Wiederaufbauer Deutschlands in Erscheinung. Sein Kampf galt dem Hochmut der Beamtenbürokratie. Er glaubte nicht, daß Gehorsam die einzige Bürgerpflicht ist, denn mit ihm allein kann keine Industrie entstehen, und so schuf er freie Selbstverwaltungskörper, und im Jahre 1811 hielt die technische Deputation ihre erste Sitzung ab. Das war es, was Beuth vorfand. Mit 17 Jahren finden wir ihn an der Universität Halle, wo er Kameralwissenschaft studierte und sich auch das aneignete, was es damals an technischem Wissen gab. 1806 wird er Assessor, 1809 ist er bei der Regierung in Potsdam, 1818 Direktor der Abteilung für Handel und Gewerbe, der Vorläuferin des heutigen Handelsministeriums. Was Beuth in der technischen Deputation vorfand, war nicht gerade ermutigend. Er verlangt zur Lösung von großen Aufgaben die Schaffung von Laboratorien und Werkstätten, die Durchführung von Studienreisen zur Beschaffung von Zeichnungen aus dem Ausland, da doch England selbst die Ausfuhr von Maschinen verbot. Er verlangte ferner, daß die technische Deputation nicht hinter verschlossenen Türen tage und alljährlich mindestens ein Buch herausgebe, aus dem hervorgehe, was sie geschaffen. In seiner Privatwohnung hatte er schon Männer um sich versammelt aus Industrie, Handel und Landwirtschaft, hohe Militärs und Künstler, und 1821 fand er die Zeit reif, um aus dem Beuthschen Sonntagskränzchen den Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes zu schaffen. In der Zusammensetzung des Vereins fehlten zunächst die Fabrikanten, denn sie wollten ja selbst bewußt nichts anderes, als was Vater und Großvater schon getan haben. Aber der Verein umfaßte die Verwaltungsbeamten vom Minister bis zum Rechnungsrat, die Generäle des Freiheitskrieges, die Vertreter der Kirche, der Wissenschaft, so die beiden Humboldt, Schinkel, Rauch, und später standen an seiner Spitze der König und der Kronprinz. Er umfaßte dann ferner Vertreter von etwa 60 technischen Berufen, Schlosser, Steinsetzer, Seidenspinner, Weber, und die Entwicklung des Vereins zeigt, wie stark Beuth, der so wenig geredet, auf Menschen einzuwirken verstand. Sechs Jahre nach der Gründung vermachte v. Seydlitz das für damalige Zeiten ungeheure Vermögen von 60 000 Talern dem Verein für Stiftungen, um Söhne höherer Stände zu veranlassen, sich der Industrie zu widmen und nicht nur Jura zu studieren. Es ist interessant, in der Stiftungs-urkunde zu lesen, daß man schon damals Bedenken hatte, ob das Geld lange reichen würde, denn Napoleon hatte den Eigentumsbegriff vielfach illusorisch gemacht, und auch seine Feinde folgten ihm darin. Auch wird auf die Gefahr hingewiesen, daß Europa in Amerika untergehen könne. Die dritte Tat Beuths war die Organisation des Schulwesens. Seine Schule wurde dem Handelsministerium unterstellt. Beuth will reine Fachschulen haben, ohne akademische Freiheit, aber mit Disziplin, und da es an Geldmitteln mangelte, so machte er sich selbst zum Direktor und die Mitglieder der technischen Deputation zu Lehrern. Am 27. September 1853 starb Beuth, 72 Jahre alt. Der Samen, den er ausgestreut, ist reichlich aufgegangen. —

Hierauf gab Reichsminister a. D. Dr. Krohne unter großem Beifall der Versammlung bekannt, daß der Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes verschiedene Ehrungen beschlossen habe. Dr. Krupp v. Bohlen-Halbach wurde die goldene Beuth-Medaille auf Lebzeiten verliehen, Exzellenz v. Sydow, Prof. Dr. Wedding, Geheimrat Gentsch, Generaldirektor Dr. Köttgen wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt, Geheimrat Grabbe, Direktor Gebauer, Prof. De Grahl, Geheimrat Mamroth, Prof. Dr. Matschoß, Studienrat Theodor Meyer erhielten die bronzene Beuth-Medaille.

### 75 Jahre Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland.

Das Brenneigewerbe zum Einheitsstreibstoff und Spritpreis.

Der Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland hielt am 3. Februar im Hotel „Prinz Albrecht“ in Berlin seine 79. ordentliche Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Ökonomierat Richter, Lautitz i. Sa., wies darauf hin, daß der Verein nunmehr auf eine fünfundsiebzigjährige

Tätigkeit zurückblickt; er ist im Februar 1857 in Berlin gegründet worden. Ihm haben sämtliche größeren Verbände des Kartoffelbaus und der Kartoffeln verarbeitenden Gewerbe (Verwertungsverband deutscher Spiritusfabrikanten und Spiritus-Zentrale, Kartoffelbaugesellschaft, Verein der Stärke-Interessenten, Verein deutscher Kartoffeltrockner) ihre Entstehung zu verdanken. — Ökonomierat Richter schilderte die augenblicklich im landwirtschaftlichen Spiritusgewerbe herrschenden Verhältnisse. Wenn die Brennereien im laufenden Betriebsjahre immerhin noch 70% ihres regelmäßigen Brennrechts abbrennen können, so ist das nur auf die Erhöhung der Spiritusquote im Treibstoff von 3 auf 6% zurückzuführen. Die Brennereien erhalten allerdings für die 25% ihres Brennrechts, die für die Herstellung von Treibstoffspiritus dienen sollen, einen unter den Einstandskosten liegenden Übernahmepreis. Das war aber im Interesse der Preisgestaltung des Treibstoffs nicht zu vermeiden. Durch die Erhöhung der Treibstoffquote sei erreicht worden, daß eine größere Menge Kartoffeln aus dem Markte genommen werden konnte. —

Prof. Dr. Heyduck, Direktor des Instituts für Gärungsgewerbe: „Die Arbeiten der Versuchsanstalt des Vereins.“

Ebenso wie der Verein stets bestrebt gewesen sei, durch Förderung des Kartoffelbaus und der Kartoffelverwertung die landwirtschaftliche Produktion zu heben, habe das Institut für Gärungsgewerbe sich bemüht, seine technisch-wissenschaftliche Arbeit in den Dienst dieser großen Aufgabe zu stellen. Im Vordergrund der Arbeit steht dabei das Ziel, dem Spiritus auf der Grundlage rationellster Erzeugung in erhöhtem Maße Eingang in den Treibstoffmarkt zu schaffen. —

Reg.-Rat a. D. Kretsch, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Verwertungsverbandes deutscher Spiritusfabrikanten: „Bericht über die Lage des Gewerbes.“

Die Brennereierzeugung ist 1930/31 gegenüber 1929/30 um 240 000 hl zurückgegangen, gegen 1928/29 um 680 000 hl. Der Trinkbranntweinverbrauch, der 1928/29 rund 660 000 hl betragen hatte, stellte sich im Berichtsjahre auf nur 360 000 hl. Der sonstige Spiritusverbrauch konnte nur infolge der Zunahme des Motorspiritusabsatzes auf seiner vorjährigen Höhe gehalten werden. Die Monopolverwaltung ist daher auch mit beinahe 2 Millionen hl Bestand in das neue Betriebsjahr hineingegangen. Auch das erste Viertel des neuen Betriebsjahres zeigt kein günstiges Bild. Bei den Plänen zur Einführung eines „Einheitstreibstoffes“ sei das Erfreuliche für die Spiritusindustrie, daß der früher erhobene Einwand, der Spiritus beeinträchtige die Güte des Treibstoffs, fallengelassen sei, auch zeige sich die Neigung, die Spiritusquote auf 10% zu erhöhen.

## PERSONAL- UND HOCHSCHULNACHRICHTEN

(Redaktionsschluß für „Angewandte“ Donnerstags,  
für „Chem. Fabrik“ Montags.)

Dr.-Ing. F. Leipprand, Frankfurt a. M.-Griesheim, feiert am 2. April sein 25jähriges Dienstjubiläum als Betriebsleiter bei der I. G. Farbenindustrie A.-G., Werk Griesheim.

Ernannt: Von der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, Halle, zu Mitgliedern: Prof. Dr. phil. O. Diels, Kiel, Prof. Dr. phil. F. Ehrlich, Breslau. — Prof. Dr. phil. A. Schmidt, Dozent für industrielle Chemie in der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt a. M., von der Technischen Hochschule Braunschweig zum Dr.-Ing. e. h. — Dr. F. Seiler, Direktor des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes der Stadt Trier, vom Preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt zum ständigen Mitglied des Reichsausschusses für Weinforschung.

Dr. F. Hahn, a. o. Prof. in der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt, ist vom Kultusminister beauftragt worden, in der genannten Fakultät spezielle Kapitel der analytischen Chemie in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

Reg.-Rat Prof. Dr. W. Bothe<sup>1)</sup>, Gießen, ist der durch die Emeritierung des Geh. Rats Prof. Dr. Ph. Lenard<sup>2)</sup> frei gewordene Lehrstuhl der Physik an der Universität Heidelberg angeboten worden.

Ausland. Dr. F. Schacherl ist an der Universität Brunn als Priv.-Doz. für anorganische Chemie zugelassen worden.

<sup>1)</sup> Chem. Fabrik 3, 456 [1930].

<sup>2)</sup> Ebenda 4, 36 [1931].

## NEUE BÜCHER

(Zu beziehen, soweit im Buchhandel erschienen, durch  
Verlag Chemie, G. m. b. H., Berlin W 10, Corneliusstr. 3.)

**Physikalisches Handwörterbuch.** Herausgegeben von Arnold Berliner und Karl Scheel. Zweite Auflage. VI und 1428 Seiten mit 1114 Textfiguren. Verlag J. Springer, Berlin 1932. Preis RM. 96,—; geb. RM. 99,60.

Das vorliegende Werk erfüllt seinen Zweck ganz ausgezeichnet: es bringt dem Fachphysiker in knapper, aber meist ausreichender Weise fernerliegende Tatsachen wieder in Erinnerung und ist überdies das gegebene Nachschlagewerk für den naturwissenschaftlich gebildeten Nichtphysiker. (Daß hier „naturwissenschaftlich“ besonders betont werden muß, ist selbstverständlich nicht dem Werk zur Last zu legen, sondern dem bedauerlichen Umstand, daß in unserer sogenannten Allgemeinbildung die Naturwissenschaften immer noch nicht entfernt den gebührenden Platz einnehmen.) Das Verdienst am Erreichten wird man nicht nur den 93 Mitarbeitern — in großer Mehrzahl anerkannte Sachverständige —, sondern vor allem den beiden Herausgebern zuschreiben dürfen; beide, die als Schriftleiter und Herausgeber langjährige Erfahrung besitzen und insbesondere mit der „Tücke des Autors“ gründlich vertraut sind, waren offenbar die gegebenen Persönlichkeiten für das Gelingen. Über 5000 alphabetisch angeordnete Stichworte sind bearbeitet. Gewiß vermißt man das eine oder andere Stichwort, hätte in einem Fall ausführlichere, im anderen knappere Fassung lieber gesehen; das können aber keine Beanstandungen sein. Angenehm ist die große Zahl von übersichtlichen Kurven, Skizzen und Tabellen; ferner ist der häufige Hinweis auf ausführlichere Darstellungen von Wert. Gegenüber der ersten Auflage von 1925 hat sich der Umfang fast verdoppelt, trotzdem blieb das Werk dank der Benutzung von dünnem Papier durchaus handlich. Man kann dem wertvollen Werk eine recht große Verbreitung wünschen. *Gudden.* [BB. 43.]

**Höhere Mathematik und doch verständlich.** Von S. P. Thompson. Dritte Auflage. 250 Seiten. Verlag Akademische Verlagsgesellschaft, Leipzig 1932. Preis RM. 6,20.

Die zweite Auflage des Buches, die 1927 erschienen ist, enthält nach dem Vorwort des Übersetzers gegenüber der ersten Auflage nur kleine Verbesserungen und Ergänzungen in Gestalt von Fußnoten und kurzen Zusätzen im Text. Die jetzt vorliegende dritte Auflage stellt den unveränderten Abdruck der zweiten dar. Das Buch ist seinerzeit von Bennewitz ausführlich gewürdigt worden (vgl. diese Ztschr. 40, 362 [1927]). [BB. 34.]

**Lehrbuch der Radioaktivität.** Von G. v. Hevesy und F. Paneth. Mit 50 Abbildungen im Text. Johann Ambrosius Barth, Leipzig 1931. Preis brosch. RM. 22,—; geb. RM. 24,—.

Die vorliegende zweite Auflage dieses ausgezeichneten Lehrbuches ist gegenüber der ersten nicht nur wesentlich erweitert, sondern in einzelnen Teilen auch sehr weitgehend umgearbeitet. So sind z. B. in dem Abschnitt über Meßmethoden die Wilson-Kammer und der Geigersche Spitzenzähler mit aufgenommen, bei den Vorgängen des Durchgangs der  $\alpha$ -Strahlen durch Materie die Ionisationswirkungen und Streuprozesse viel eingehender besprochen und parallele Ergänzungen bei der Besprechung der  $\beta$ - und  $\gamma$ -Strahlen und der von ihnen ausgelösten Sekundärstrahlen durchgeführt.

Eine ganz besondere Erweiterung hat das Kapitel über Atomkonstitution erfahren, in der nicht nur die Anordnung der einzelnen Elektronenschalen ausführlich besprochen wird, sondern zum Abschluß auch eine kurze Darlegung der wellenmechanischen Überlegungen versucht wird. Vielleicht überschreitet dieses Kapitel in gewisser Hinsicht den von den Verfassern selbst gesteckten Rahmen eines Lehrbuches der Radioaktivität. Es scheint dem Referenten schwer möglich, daß ein Leser, dem z. B. der Begriff des Bahnmomentums und des Spinmomentums eines Elektrons nicht schon geläufig ist, den Darlegungen über Aufspaltung der Linien usw. wirklich folgen könnte. Dasselbe gilt von der in einer Kurve dargestellten wellenmechanisch abgeleiteten Elektronendichte